Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 1

Rubrik: Lese-Proben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sen. So wenig etwa die im gleichen Verlag erschienene Euler-Biographie nur eine Angelegenheit der Mathematiker ist, so gewiß bietet diese Musikgeschichte einen wichtigen Ausschnitt des Lebens überhaupt. Reichste Anregungen lassen sich aus solchen Grenzgebieten holen, die so zu Marken der Geisteswissenschaften werden.

Von erwachenden Regungen ausgehend, findet Cherbuliez, daß die Helveter ähnliche psychologische und organische Eigenschaften in bezug auf Musikbegabung aufwiesen wie die nordisch-germanische Völkergruppe; Helvetien führte ein von dem hochzivilisierten, aber schon um Christi Geburt der Dekadenz verfallenen Süden unendlich verschiedenes Leben. Mit dem „Stier von Uri", der bei Marignano verloren ging, verklang ein politisch-militärischer Traum. Ist nicht die Musikfeindlichkeit Zwinglis ebenso bezeichnend für die nüchtern-rationalistische reformierte Kirche, wie anderseits Luthers mystische Musik verlangt? Wohl als Reaktion nahm dann aber, seit dem Goudinel'schen Psalter von 1565, das Psalmensingen von der Seele der reformierten Schweizer solchen Besitz, daß in allen Lebenslagen unwillkürlich ein Psalm auf die Zunge glitt. J. J. Breitinger erließ 1640 ein Missiv über das Psalmensingen in Zürich, „wenn man bewinet ist": „Die Wirt sollen diejenigen, so in den Wirtheusern Psalmen singen wöllen, abmahnen bei Straf"!

Wie viele Leser wußten, daß der Schweizer Senfl ein Großmeister der deutschen mittelalterlichen Musik war? Daß Glarean nicht bloß das Haupt des schweizerischen Humanismus im 16. Jahrhundert war, sondern auch der größte nordische Musiktheoretiker dieser Zeit? Das zum Volkslied gewordene und dann in den evangel. Choralschatz übergegangene sogen. Türkenlied auf den Tod des Königs von Ungarn stamme von Senfl.

So durchwandern wir die Jahrhunderte und gewahren neue Beziehungen und Ausblicke. Überraschend wirkt der außerordentlich starke Einfluß deutscher Musiker auf die französische Schweiz. Dort gelang es z. B. dem Koburger Kaupert, ein ganzes Volk anderer Rasse und Sprache zu einer begeistert singenden Gemeinde zu verschmelzen! Ihm zu Ehren prägte Genf eine Erinnerungsmünze. Die Festmusik des Bayers (war er nicht Balte? aus Riga?) Hugo von Senger zu einem der großen, seltenen Winzerfeste in Vevey ist bis heute lebendig geblieben. Einige Bemerkungen über Wagners Wirkungen seien an anderer Stelle gestattet.

Cherbuliez geht sogar der Beurteilung heutiger Musiker nicht aus dem Wege, obwohl hier naturgemäß am ehesten Lücken klaffen oder andere Beurteilung aufbegehrt. Mit Recht hat ja Hans Joachim Moser die musikalischen Gestalten der Vergangenheit mit freistehenden, von allen Seiten sichtbaren Bildsäulen verglichen, während diejenigen der Gegenwart nur erst einseitig beleuchtete Reliefs dem Blick darbieten.

Ausführliche Register erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes. Die Bildtafeln sind recht willkommen; erwünscht wären wohl noch Notenbeispiele im Text. Ist es noch nötig, das Buch allen warm zu empfehlen?

Karl Alfons Meyer.

Lese-Proben

C. G. Jung: „Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge".

„Es scheint mir, als ob parallel mit dem Niedergang des religiösen Lebens die Neurosen sich beträchtlich vermehrt hätten. Es gibt jedoch keine Statistik, die mit Zahlen diese Zunahme beweisen könnte. Eines aber weiß ich sicher, nämlich, daß der allgemeine Geisteszustand des Europäers ungefähr überall einen bedenklichen Mangel an Gleichgewicht aufweist. Wir leben unleugbar in einer Epoche von Rastlosigkeit, Nervosität, Verwirrung und weltanschaulicher Desorientiertheit größten Ausmaßes. Unter meiner internationalen Klientel, die ausnahmslos den gebildeten

Kreisen entstammt, habe ich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Fällen, die mich aufgesucht haben, nicht etwa, weil sie an einer Neurose litten, sondern weil sie in ihrem Leben keinen Sinn fanden oder sich mit Problemen abquälten, für die unsere Philosophie oder Religion keine Antwort hatte. Einige dachten vielleicht, ich wüßte einen Zauberspruch, aber ich mußte sie bald — und damit kommen wir nun auf das praktische Gebiet — dahin aufklären, daß auch ich keine Antwort weiß. Nehmen wir zum Beispiel die allerbanalste und allerhäufigste dieser Fragen, die Frage nach dem Sinn meines oder des Lebens. Der moderne Mensch glaubt zur Genüge zu wissen, was der Pfarrer auf diese Frage sagt, was er ja sagen muß. Über den Philosophen lächelt man, vom Doktor im allgemeinen hält man nicht viel, aber vom Seelenarzt, der das Unbewußte analysiert, da könnte man am Ende etwas hören, vielleicht hat er in seinen abstrusen Hintergründen unter anderm auch einen Sinn ausgegraben, den man gegen Entgelt eines Honorars erwerben könnte. Für jeden ernsthaften Menschen ist es daher eine Gewissenserleichterung, zu vernehmen, daß auch der Seelenarzt nichts zu sagen weiß. Man hat daher nicht so weit am Ziel vorbeigeschossen. Häufig ist dies der Anfang des Vertrauens zum Arzt. Ich habe gefunden, daß im modernen Menschen ein unausrottbarer Widerstand gegen hergebrachte Meinung und bisherige Wahrheiten vorhanden ist. Der Moderne ist ein Bolschewist, dem alle bisherigen geistigen Formen und Normen irgendwie ungültig geworden sind, und der darum mit dem Geist experimentieren will, wie der Bolschewist mit der Wirtschaft. Diesem modernen Geiste gegenüber ist jedes kirchliche System, sei es nun katholisch oder protestantisch, oder buddhistisch oder konfuzianisch in einer mißlichen Lage. Gewiß gibt es unter diesen Modernen auch jene negativen, zerstörerischen, perversen Naturen, Degenerierte, desequilibrierte Sonderlinge, denen es nirgends wohl ist und die daher in allen neuen Bewegungen und Unternehmungen — sehr zum Schaden dieser — sich ansiedeln, in der Hoffnung, diesmal etwas gefunden zu haben, das ihrem eigenen Ungenügen auf billige Weise abhelfen könnte. Selbstverständlich kenne ich schon aus professionellen Gründen sehr viele moderne Menschen und natürlich auch ihre pathologischen Mitläufer. Aber von diesen letzteren sehe ich ab. Die andern dagegen sind nicht nur keine krankhaften Sonderlinge, sondern sehr oft besonders tüchtige, tapfere und gute Menschen, welche traditionelle Wahrheiten nicht aus Bosheit, sondern aus ehrlichen und anständigen Gründen ablehnen. Sie fühlen samt und sonders, daß unsere religiösen Wahrheiten irgendwie hohl geworden seien. Entweder können sie wissenschaftliche und religiöse Weltanschauung nicht in Einklang bringen, oder die christlichen Wahrheiten haben ihre Autorität und ihre psychologische Daseinsberechtigung verloren. Man fühlt sich durch den Tod Christi nicht mehr erlöst, man kann nicht glauben — ja gewiß ist der glücklich, der etwas glauben kann, aber man kann den Glauben nicht erzwingen. Sünde ist etwas ganz Relatives, was für den Einen böse, ist für den Andern gut. Warum sollte nicht Buddha ebenso recht haben?

... Deshalb nehme ich die religiösen Probleme, die mir der Patient vorlegt, durchaus als eigentliche und als mögliche Ursache der Neurose. Nehme ich sie aber als ernsthaft an, so muß ich dem Patienten zugeben können: „Ja, Sie haben Recht, man kann so fühlen wie Sie, Buddha könnte ebenso Recht haben wie Christus, Sünde ist relativ, und es ist nicht recht einzusehen, inwiefern wir uns durch den Tod Christi als irgendwie erlöst empfinden sollten." Die Bestätigung dieser Zweifel fällt mir als Arzt leicht, dem Pfarrer aber schwer."

Aus Zeit und Streit

Randbemerkungen.

1. Über Demokratie und Nationalismus.

Vor allem muß man heute zur Ansicht neigen, daß die „nationalistische Welle", wie sie in Italien und Deutschland zum Aufrauschen gekommen ist, der geschworene Feind jeder Demokratie ist. Zwar sind Faschismus und Hitlerbewegung durchaus nicht zu vergleichen, eher wäre die Ansicht erlaubt, sie als zwei verschiedene Sei-